

Harald Süß

Olympiasieg in der Dichtkunst

Von einer heute unbekanntem olympischen Disziplin,
in der 1936 ein Schüler aus Österreich den 3. Platz errang.

Wenn man von Leistungen und Erfolgen bei den Olympischen Spielen hört, denkt man an die verschiedensten Sportarten, aber nicht an Dichtung oder Musik. Auch mir war es bislang nicht bekannt, daß neben Leibesübungen eine zeitlang auch geistig-künstlerische Wettbewerbe Inhalt der Spiele waren.

Als Pierre de Coubertin die Olympischen Spiele der Neuzeit gründete, die erstmals 1896 in Athen ausgetragen wurden, gab es noch keine Kunstwettbewerbe. 1906 schlug er beim Kongreß des Olympischen Komitees, vor, „die Spiele in ihrer einstigen Schönheit wiederherzustellen“. Obwohl schon für 1908 in London geplant, wurden erstmals 1912 in Stockholm fünf künstlerische Wettbewerbe ausgeschrieben: Architektur, Malerei, Plastik, Literatur und Musik. Die eingereichten Kunstwerke mußten dabei einen Bezug zum Sport haben, wobei die Detailregeln bis 1948 immer wieder geändert wurden.

Die erste Goldmedaille für Literatur ging übrigens an Coubertin selbst, der unter dem Pseudonym „Georges Hohrod und Martin Eschenbach“ eine „Ode an den Sport“ eingereicht hatte.

Wie konnte dann ein unbekannter Junge Olympiasieger werden? Unser Mitglied **Hans Helmut Stoiber** war gerade 17 Jahre alt und Schüler des Stiftsgymnasiums Kremsmünster (Oberösterreich), als die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele 1936 anliefen. Auf die Spiele selbst war Stoiber durch den Präsidenten des Österreichischen Olympischen

Comités, Dr. Theodor Schmidt (einen ehemaligen Schüler des Stiftsgymnasiums), aufmerksam geworden, der sich bemühte, den Jungen den olympischen Gedanken in Vorträgen näher zu bringen. Dazu brachte er auch Ellen Preis mit, die österreichische Olympiasiegerin 1932 im Florettfechten, was großen Eindruck auf die Schüler machte. Und dann las Stoiber im Winter 1935 in einem Artikel der oberösterreichischen „Tagespost“, daß es auch literarische Bewerbe gebe und ließ sich umgehend die Bedingungen für die Teilnahme zusenden. Über Literatur als olympische Disziplin war er nicht erstaunt, denn als Anhänger der griechischen Poesie kannte er ja entsprechende Beispiele aus der Antike.

Die von Dr. Theodor Schmidt erstrebte Begeisterung war bei Hans Helmut Stoiber auf einen literarisch einigermaßen vorbereiteten Boden gefallen, wie er mir selbst schrieb: „Seit rund drei Jahren hatte ich hochfliegende, wenngleich nicht gerade pathetische und auch formal sehr wenig ansprechende Auslassungen über Gott, die Welt und mich zu Papier gebracht. Heute scheint es mir als ein Wunder, daß ich unter dem Eindruck eines möglichen Zieles gleichsam von selbst daran gehen wollte, dieses poetische Kauderwelsch in Richtung auf eine Beteiligung an diesem Wettbewerb zu ordnen.“

In den Weihnachtsferien 1935/36 verfaßte Stoiber schließlich die vier sportbezogenen Gedichte „Der Muskel“, „Der Kranz“, „Ein Sieger“ und „Der Diskus“ und sandte

sie an das Österreichische Olympische Comité. Eines davon wurde für würdig befunden: „Der Diskus“, ein verhalten-nachdenkliches Sonett, das zudem wirklich auf eigener Erfahrung beruhte, obwohl Leibesübungen sonst nicht seine große Leidenschaft waren. Neben dem Sonett Stoibers reichte das ÖOC aus zahlreichen Einsendungen noch zwei weitere Gedichte nach Berlin ein.

Nun hieß es bis zum Sommer warten, wobei die in die Zwischenzeit fallende und mit Erfolg bestandene Matura (= Abitur) Ablenkung brachte. Ende Juli 1936 erhielt Stoiber schließlich einen Brief aus Berlin. In diesem teilte ihm das Organisations-Komitee für die XI. Olympischen Spiele mit, daß er mit seinem Gedicht den 3. Platz errungen habe und zur Preisverleihung nach Berlin geladen wäre. Die anlässlich der Spiele herausgegebene „Olympia-Zeitung“ berichtete am 1. 8. 1936 nicht nur darüber, sondern druckte das Gedicht auch vollständig ab:

Der Diskus

Die rasche Scheibe flog von meiner Hand –
wie sie die schnelle Bahn zur Sonne sandte,
wie sie sich steilen Flugs zur Erde wandte
und hell hinschlagend furchte leicht den Sand!

Ich nahm sie auf und sah sie prüfend an – :
Wie an dem blanken Rand die Körner klebten,
als ob hier tausend kleine Tiere lebten!
Ich stand und stand und Staunen kam mich an.

Wie doch an alles, was zu Himmel strebt,
vom Himmel kommt, sich hängt der Erde Tand
und daß an allem Staub und Asche klebt!

Ich wische über diesen Eisenrand
und streife ab den Schmutz mit meiner Hand,
die mir dabei ganz leise, leise bebte.

Betrachtet man das Gedicht aus heutiger Sicht, so fällt auf, daß der Verfasser keine Anleihen bei den damals gängigen Kraft-, Kampf-, Sieges-Verherrlichungen nahm. Daß er mit seinen gekonnt formulierten, meditativen Gedanken eines Diskuswerfers einen Preis errang, spricht dafür, daß 1936 nach künstlerischen Gesichtspunkten beurteilt werden konnte.

Am 2. August 1936 fand in Berlin im Olympiastadion die Ehrung für die Teilnehmer in den literarischen Disziplinen statt; sie wurden von Ehrenjungfrauen mit Eichenlaubkränzen gekrönt. Ein unvergeßliches Erlebnis für den jungen Hans Helmut Stoiber.

Bei den Spielen 1936 wurden lyrische und epische Werke bewertet. Die Goldmedaille in der Gruppe Lyrik gewann Felix Dhünen (Deutschland) mit dem Gedicht „Der Läufer“, die Silberne holte sich der Italiener Bruno Fattori mit seiner Gedichtsammlung Profili azzuri. In der Gruppe Epik siegte der Finne Urho Karhumäki vor dem Deutschen Wilhelm Ehmer und dem Polen Jan Parandowski.

In Österreich erreichten den jungen Sieger die Glückwünsche von Unterrichtsminister Pernter sowie Bundeskanzler Dr. Schuschnigg und am 10. Oktober 1936 durfte Stoiber in Wien im Rundfunk eine Lesung aus eigenen Werken halten.

Hans Helmut Stoiber studierte schließlich Rechtswissenschaft und war als Rechtsanwalt, Staatsanwalt und Richter tätig, zuletzt als Senatsvorsitzer am Landesgericht in Salzburg. Als Pensionist begann er ein Studium der Botanik und setzte sich aktiv für den Naturschutz ein.

Ungeachtet dessen war Stoiber auch freizeitlich immer wieder literarisch tätig. Noch während des Krieges entstanden mehrere Gedichte, ein Drama, Dramolette sowie Essays,

und 1950 brachte er die kleine Sammlung „Das beschwingte Jahr“ (Ein Bändchen Sportgedichte) heraus, die er bei den XV. Olympischen Spielen in Helsinki 1952 in der Kategorie „Lyric Poetry“ einreichte.

Die künstlerischen Bewerbe waren im IOC immer umstritten, da deren Teilnehmer die einzigen waren, für die die Amateurrichtlinien nicht galten. Obwohl 1951 die Wiedereinführung beschlossen wurde, wurden 1952 in Helsinki keine Kunstwettbewerbe veranstaltet, wobei die Finnen Zeitmangel für die Vorbereitungen als Grund angaben. Deshalb gab es auch nur eine Kunstausstellung und Hans Helmut Stoiber erhielt für seine Arbeit nur eine olympische Anerkennungsurkunde. 1954 wurden die Kunstwettbewerbe dann endgültig aus dem Programm gestrichen. Man mag das bedauern, sollte aber auch bedenken, welche literarischen „Größen“ mit ihren Ergüssen heute zu Olympiasiegern geführt würden.

Als Olympionike der Vorkriegszeit war Stoiber aber auch immer wieder an Spielen

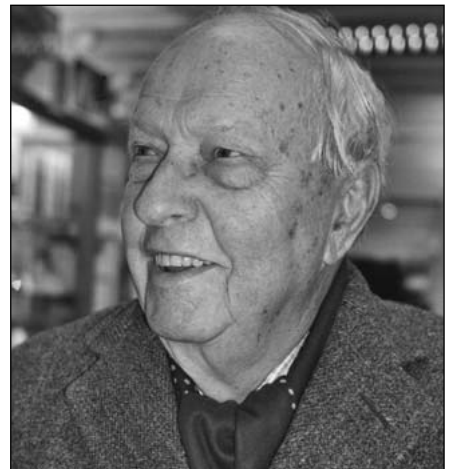
beteiligt. 1972 trug er das olympische Feuer einen Kilometer zwischen Salzburg und München, 1986 hatte er die Möglichkeit, in Athen sein Siegergedicht von 1936 in deutscher, englischer und französischer Sprache vorzutragen und mußte dazu dem Komitee eine Übersetzung ins Griechische vorlegen, die ebenfalls zu Gehör gebracht wurden.

Über Jahrzehnte hat sich Hans Helmut Stoiber auch für einen gleichrangigen Vortrag der Mundarttexte des oberösterreichischen Heimatdichters Franz Stelzhamer (1802–1874, Verfasser der Landeshymne) eingesetzt. Untrennbar damit verbunden sind seine Bemühungen um eine phonetische Schreibweise des zum Teil bereits historisch gewordenen Sprachguts.

So schließt sich der Kreis vom Schüler, der unerwartet im internationalen literarischen Wettkampf bestehen konnte, zum gereiften Menschen, der sich mit Erfolg für die Bewahrung der Mundart seiner engeren Heimat verdient gemacht hat.



Ehrenurkunde für Hans Helmut Stoiber:
3. Preis bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin
im Kunstwettbewerb Literatur, Gruppe A.
Foto: Sammlung Stoiber



Dr. Hans Helmut Stoiber wurde bei der „Galancht des Sports“ 2003 in Linz geehrt und hatte die Möglichkeit, sein Gedicht selbst auf der Bühne vorzutragen.
Foto: Sammlung Stoiber